

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1917**

225 (26.9.1917)

# Volkstfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

**Bezugspreis:** Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 90 Pfg., 1/2jährl. 2,70 M. Zugestellt durch unsere Träger 1 M. bezgl. 8 M.; durch die Post 1,04 M. bezgl. 3,12 M.; durch d. Feldpost 1,06 M. bezgl. 3,06 M., vorauszahlbar.

**Ausgabe:** Verlag mittags. **Geschäftszeit:** 7-1 u. 2-1/2 Uhr abends. **Fernsprecher:** Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

**Anzeigen:** Die Spalt. Kolonelleile od. deren Raum 20 Pfg. Anzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. — **Druck u. Verlag:** Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

### Die Korruptionierung der bürgerlichen Presse.

Man schreibt uns: In dem Getriebe des wichtigsten Instruments öffentlich-politischen Wirkens, der Presse, gehen zurzeit Wandlungen vor, die die aufmerksamste Beachtung selbst der sensationsgepeinigten Gegenwartsmeinlichkeit dringend erheischen. Wenn wir bisher von der „kapitalistischen Presse“ sprachen, so verband sich mit diesem Begriff die Vorstellung von einer an sich selbständigen Presse in den Händen unabhängiger Verleger, die allerdings im Sinne dieser privatkapitalistischen Unternehmer von kapitalistischen Gesichtspunkten betrieben und geleitet wurde.

Es ist heute notwendig, diesen Begriff einer unabhängigen dastehenden, wenn auch kapitalistisch gesinnten Presse festzuhalten, denn wenn nicht alles trägt, was wir in der letzten Zeit auf dem Gebiete unseres Pressewesens beobachtet haben, so wird dieser Begriff bald der Vergangenheit angehören. Es sind Bestrebungen im Gange, den letzten Rest von Selbstständigkeit und organischer Eigenbedeutung, den die kapitalistische Presse noch hat, zu beseitigen und diese Presse zu einem bloßen Anhängel, gewissermaßen zu einem großen Zweigetriebe der Großindustrie zu machen.

Kurz vor dem Kriege hat sich unter der unschuldigen Firma „Auslandanzeigengesellschaft G. m. b. H.“ in Berlin ein Konjunktium gebildet, das sich angeblich die Gewinnung ausländischer Zeitungsanzeigen für die deutsche Presse zur Aufgabe machte. Später kam heraus, daß diesem Konjunktium die hervorragendsten und bestkundierten Firmen der Schwer- und Montanindustrie, eine Reihe Banken des Industriekapitals und mehrere bekannte Verlegerfirmen, darunter der Bachemverlag („Ablische Volkszeitung“) angehörten.

Mein die Tatsache, daß in diesem Konjunktium Krupp und Stumm und Stinnes mit deutschen Zeitungsinhabern einträchtig nebeneinander wirkten, ließ den Sachmann erkennen, wo hinaus es mit dieser „Inferatenaquisition im Auslande“ wollte. Der Titel ist so unschuldig gewählt, um die Welt here zu führen. Die wirkliche Aufgabe der Gesellschaft war, dem deutschen Industriekapital eine unter allen Umständen willfährige, ihm reißlos ergebene Presse zu schaffen oder richtiger: zu verschaffen.

Was der Schwerindustrie und den sonstigen großen Kriegsverdienern diesen Vorstoß besonders nahelegte, ist der ganze wirtschaftliche Unterbau unserer Presse (nicht nur der deutschen, auch der ausländischen). Der Leser ist wenig geneigt, seine Zeitung nach ihrem vollen Werte zu bezahlen. Geistige Werte will der Durchschnittsmensch, wenn nicht ganz, so doch wenigstens halb gegen sich haben. Wenn nun der Leser die Betriebskosten der Zeitung und den Gewinn des Verlegers nicht aufbringt, so muß der Inserent es tun, der Besteller der Zeitungszugänge. Der Inserent entscheidet finanziell über Gedeh und Verderb der Zeitung. Es lag nahe, daß so gute Kunden des Zeitungsmannes, wie es die deutsche Industrie und die mit ihr zusammen- und von ihr abhängenden Unternehmen sind, bald die Rolle erkennen würden, die sie im Zeitungswesen spielen, und daß sie dann bestrebt sein würden, diese Rolle zu ihren Gunsten auszunutzen.

Das ist nun geschehen. Die neugegründete Gesellschaft ist in die deutschen Zeitungsbürden eingebrochen, hat schon Zeitungen aufgekauft und ist in lebhafter Tätigkeit begriffen, sich auf dem neuen Tätigkeitsgebiete einzurichten. Wer Tag um Tag eine große Anzahl Zeitungen mit dem genügend geschärften und im Vergleich gelübten Auge verfolgt, dem sind denn auch in letzter Zeit die Spuren der gekennzeichneten Tätigkeit nicht entgangen. Man sieht, daß die Zahl der Blätter, die dem Einfluß der Herren von der Schwerindustrie erliegen sind, bereits viel größer ist, als der Außenstehende gemeinhin anzunehmen geneigt sein wird. Das Ried und der Legt der „Ablische-Westfälischen Zeitung“, dieser Hauptstärkerin nach Eroberungen und nach Kriegsverlängerung, findet besonders im industriellen Westen ein starkes Echo, und merkwürdigerweise (oder für den Eingeweihten vielmehr natürlicherweise) sind es gerade Blätter, die während des Krieges auf so schwachen Füßen standen, daß ihnen augenblicklich nur die Kraft zum Sterben fehlte, denen jetzt der „Ablische-Westfälische“ Wind schier die Waden sprengen will.

Dieser unheilvollen Entwicklung muß Halt geboten werden, wenn der Arbeitsmarkt der bürgerlichen Journalistik nicht vollständig zum Sklavenmarkt werden soll“, schrieb ein sozialdemokratisches Blatt nach dem ersten Bekanntwerden dieser Untriebe. Ja, aber wie? Man gebe sich doch nicht der Illusion hin, daß sich die Leute um Krupp und Stinnes bei ihrem Spiel so leicht in die Karten legen lassen! Und der Wege, Zeitungen in ihre Hand zu bekommen, bieten sich für Leute mit dem großen Kriegsgewinn-Portemonnaie gar

viele. Selbst wenn sich die Herren ganz auf den Aufgabenkomplex der „Anzeigen“-Gesellschaft beschränken würden, wäre ihnen eine Gewalt über die Presse gegeben, die ihren Absichten genügen könnte. Wenn sie durch Vermittlung einer solchen Institution konsequent die Inserate und vielleicht auch die Druckaufträge nur den Zeitungen geben, die sich ihnen mit Mann und Material vertrieben, dann hätten diese Blätter gegenüber anderen ohne weiteres das wirtschaftliche Übergewicht. Und was bedeutet im Zeitungswesen das wirtschaftliche Übergewicht? Es bedeutet größeren Umfang, einen schnelleren reichhaltigeren Nachrichtenreichtum, reicheren sonstigen Inhalt, entsprechende Aufmachung — und damit: die meisten Leser.

Der Krieg hat der Entwicklung im Zeitungswesen die Richtung gegeben, die die Herren von der Schwerindustrie zu ihrem Unternehmen brauchen. Die Presseunternehmungen arbeiten heute in vielen Fällen mit Verlust. Hunderte von Zeitungen sind schon eingegangen, viele andere kämpfen schwer um ihr Dasein. Wie kann da jemand kontrollieren, auf welche Weise sie sich die Mittel zu ihrer Weiterexistenz verschaffen und welche Gegenleistungen sie geben? Besonders werden manche ausgesprochene große bürgerliche Parteiblätter den Lockungen der Schwerindustrie verfallen. Viele von diesen Zeitungen hielten sich schon vor dem Kriege gegen die in den letzten 20 Jahren aufgekommene sogenannte parteilose Presse nur unter großen Schwierigkeiten. Eine Anzahl der alten „einerzeit berühmten“ Zeitungen hatte in diesem Existenzkampf schon den alten Glanz eingebüßt. Viele hielten sich nur auf dem wirtschaftlichen Untergrunde von Gesellschaften auf Aktien. Natürlich kommt man mit diesen Aktien keine Seide, und den „Schwerreichen“ Leichtverdienern wird es leicht sein, sie in die Hand zu bekommen, trotzdem sie dieselben bisher fast ausschließlich in den Händen von Parteigängern befanden.

Worauf es den Herren bei ihren Untrieben ankommt, ist sehr leicht zu erklären. Zunächst handelt es sich darum, die öffentliche Kriegsmeinung möglichst nachhaltig

zu beeinflussen im Sinne der Kriegsverlängerungs- und Eroberungsziele, wobei man es dahingestellt sein lassen kann, ob ihnen das eine oder das andere als das erstrebenswerteste gilt. Im weiteren will man sich Sprachorgane der öffentlichen Meinung sichern für die Neuordnung nach dem Frieden. Schreien wie! so heißt es auch bei ihnen. Und sie schreien und sie werden schreien, wenn es gilt, die Kriegslasten zu verteilen, die politischen Rechte neu zu bemessen, die wirtschaftliche Struktur der Zukunft einzurichten. Ihre neu erworbenen papiernen Söldner werden bei jeder Gelegenheit auf den Schanzen erscheinen, wo Kapitalinteressen auf dem Spiele stehen und wo es gilt, Kapitalinteressen gegen andere Interessen zu vertreten.

Zweifellos bedeutet dieser Zustand eine schwere politische und wirtschaftliche Gefahr. Der „aufgeklärte“ Whilister, der in Zukunft sich gutgläubig aus seiner Zeitung „orientiert“, glaubt natürlich, seine Information flöße aus lauterster Quelle. Inzwischen wird er in vielen Fällen in „Ablische“ und Leitartikeln von ausgebrochenen Kapitalagenten im Sinne ihrer Firma bearbeitet und politisch präpariert. Es bedarf keiner starken Phantasie, um sich auszumalen, was ein wohlgekünsteltes Netz solcher Propagandisten (denn der bisherige Begriff „Zeitungen“ ist hier nicht mehr anwendbar), in Deutschland bedeutet. Neben dem politischen Schaden wird man sich auch das Kulturheil zu vergegenwärtigen haben.

Fürwahr: Es ist kein erfreulicher Anblick, den die Entwicklung der Dinge in unserem Pressewesen bietet. Wenn man sich vor Augen hält, daß sich gerade die deutsche Presse bisher von korumpierenden Einflüssen verhältnismäßig am freiesten gehalten hat, so muß man diese Vorgänge tief bedauern. Der Sozialdemokratie und der sozialdemokratischen Presse erwachen aber aus diesen Vorgängen neue Aufgaben und neue Kampfziele. Mögen Presse und Partei zur Erfüllung dieser Aufgaben fähig bleiben!

## Erfolgreiche Kämpfe im Westen. — Neuer Luftangriff auf England.

### Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Sept. (Amtlich.)

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Die von unserer Artillerie kräftig durchgeführte Bekämpfung der gegnerischen Batterien erzwang zeitweilig ein beträchtliches Nachlassen des feindlichen Feuers an der flandrischen Schlachtfrent. Einzelnen starken Feuerwechseln folgten keine Angriffe der Engländer.

##### Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Aisne und in der Champagne vorübergehende Feuersteigerung und Erdungsgesche, die uns Gefangene und Beute einbrachten.

Auf dem Ostufer der Maas spielten sich zwischen der Straße Bacheraville, Chaumont und Maucourt bei heftiger Artillerietätigkeit örtliche Infanteriekämpfe ab. Südlich von Beaumont entrieffen unsere Truppen den Franzosen Gräben in 400 Meter Breite und hielten sie gegen mehrere Gegenstöße. Im Chaume-Walde kam es zu erbitterten Nahkämpfen, welche die Lage nicht änderten. Bei Bezonvaux hatte ein Vorstoß in die feindlichen Linien vollen Erfolg. Im ganzen wurden den Franzosen über 350 Gefangene abgenommen.

Nachts brach eine Sturmtruppe bei Malancourt in die feindlichen Stellungen ein und kehrte mit einer Anzahl Gefangene zurück.

Gestern abend griffen unsere Flieger England an. Auf militärische Bauten und Speicher im Herzen von London, auf Dover, Southampton, Chatam und Sheerness wurden Bomben abgeworfen. Brände bezeichneter die Wirkung. Alle Flugzeuge kehrten unverfehrt zurück. Auch Dükkchen wurde mit Bomben angegriffen.

Die Geener verloren 13 Flugzeuge.

Oberleutnant Schleich errang den 22. und 23. Luftkriegerkreuzer den 21. Luftkriegerkreuzer.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Die engl. Infanterieangriffe eingestell.

Lebhafte Gechtstätigkeit an der übrigen Westfront.

Berlin, 25. Sept. (W.B. Nicht amtlich.) Frühzeitiger als in den beiden letzten Flandernschlachten haben diesmal die Engländer ihre Infanterieangriffe, die sie auch am 24. September noch nicht wieder aufnehmen konnten, einstellen müssen.

Unsere Patrouillen brachten bei erfolgreichen Unternehmungen an verschiedenen Stellen Maschinengewehre und Gefangene ein, während unsere Artillerie mit sichtbarem Erfolg die gegnerischen Batterien bekämpfte, deren Feuer an verschiedenen Stellen zum Nachlassen gezwungen wurde.

Im Raume von St. Quentin, besonders zwischen Vendhouille und der Malakoff-Ferne steigerte sich mehrfach die Feuerstätigkeit. Ein sich dort vorbereitendes feindliches Unternehmen kam in unserer Feuerwirkung nicht zur Durchführung.

Nach gründlicher Verwüstung von St. Quentin haben die Franzosen als Ziel ihrer Bombenabwürfe Cambrai gewählt. Ein Geschwader von 15 Flugzeugen zerstörte dort zahlreiche Häuser und tötete eine Anzahl französischer Bürger.

An der Laffaux-Celle hielt das schon seit einigen Tagen starke feindliche Feuer an, das gegen Abend zu erheblicher Heftigkeit amwuchs.

Unsere Stoßtrupps konnten in der Gegend von Braye bis zum zweiten französischen Graben vordringen und brachten eine große Anzahl französischer Gefangener und Schnelladegewehre ein. Auch am Boelberg kehrten unsere Patrouillen mit Gefangenen und Beute zurück.

Auf dem Nordufer der Maas hielten in der Nacht zum 24. September unsere Stoßtrupps südlich von Gaucourt eine große Anzahl Gefangener und ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Infolge der örtlichen Kämpfe erhöhte sich die beiderseitige Artillerietätigkeit und blieb auch während der Nacht lebhaft. Mehrfach erkannte feindliche Ansammlungen wurden von uns unter Vernichtungsfener genommen. Westlich der Maas haben wir an verschiedenen Stellen unsere Stellungen verbessert. Zwischen Samogneux und der Höhe 344 wurden unsere Stellungen in den letzten Tagen um einige Hundert Meter vorgelegt. Bei den Unternehmungen südlich Beaumont und nördlich von Bezonvaux hatten die Franzosen außer der Einbuße von mehreren Hundert Gefangenen schwere blutige Verluste.

Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

### Sonstige Kriegsnachrichten. Deutscher Abendbericht.

Berlin, 25. Sept., abends. (W. B. Amtlich.) In Flandern Feuerstätigkeit wechselt die Stärke. Dertliche Infanteriekämpfe an der Straße Menin-Ypern verlaufen für uns günstig. Bei den anderen Westarmeen, im Osten und in Mazedonien keine besonderen Ereignisse.

#### Erschlaffung des englischen Ueberwachungsdienstes.

Berlin, 25. Sept. Einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, der kürzlich von längerer Fahrt heimgekehrt ist, erzählt in einem Bericht, nach seinen Beobachtungen verhalten sich die englischen Ueberwachungsfahrzeuge immer mehr. Offenbar sei die Ueberwachungsflotte den ungeheuren Anstrengungen des U-Bootkrieges nicht mehr gewachsen. Er habe ein Schiff getroffen, bei dem der Vorkommandant, anscheinend schon seit längerer Zeit, abgebrochen gewesen sei; auffällig sei die immer größere Abnahme der kleinen Fahrzeuge, auch der Munitionsmangel auf allen mit Geschützen versehenen englischen Dampfern. Diese Schilderung im Zusammenhang mit den Beobachtungen anderer U-Boot-Kommandanten geben ein Bild der personellen und materiellen Erschlaffung des englischen Ueberwachungsdienstes.

#### Die französischen Sozialisten.

Berlin, 25. Sept. (Privatmeldung.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Genf: Gestern vormittag begann der 3. Kongress des sozialistischen Seine-Verbandes, der größten und ausschlaggebendsten sozialistischen Organisationen Frankreichs. Der Kongress beschäftigte sich mit der Vorbereitung des am 6. Oktober stattfindenden Parteitag in Bordeaux. Die Verhandlungen verliefen stürmisch. Besondere Veranlassung zur Aufregung bringt ein Antrag der Majorität, die Zimmerwälder aus dem Parteivorstand und dem Verwaltungsausschuss der „Humanité“ auszuschließen. Die Minorität habe wieder große Hoffnung nicht nur auf diesem Kongress, sondern auch auf dem Parteitag in Bordeaux endlich unbestritten zu siegen.

#### Der Fall Turmel.

Paris, 24. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der Oberstaatsanwalt hat einen Brief Turmels erhalten, in dem er die Klage auf Diebstahl gegen einen Beamten der Kammer erhebt, der sich eines Briefumschlages mit 27 000-Francscheinen bemächtigt habe. Turmel erklärt, daß er als Privatkläger entschieden Einspruch erhebe gegen die Untersuchung, die in Bourdeaux in seinem Heim und seinem Bürgermeistersamtzimmer vorgenommen worden ist.

#### Die Behandlung der Neutralen durch die Entente.

W. B. Kopenhagen, 25. Sept. (Nichtamtlich.) „National Tidende“ teilt mit: Die britische Regierung hat auf Ersuchen der amerikanischen Regierung vorläufig alle Ausfuhr nach Skandinavien und Holland eingestellt. Die Einstellung betrifft alle bis jetzt erteilten Ausfuhrbewilligungen und gilt sogar für alle Waren, die bereits in Schiffen verladen sind. Eine Ausnahme bilden jedoch Kohlen. Die Wiederaufnahme der Ausfuhr ist erst zu erwarten, wenn zwischen den alliierten Mächten eine Einigung über die Grundzüge der neuen Handelsverträge erzielt ist.

#### Ankauf von Kamtschatka durch die Vereinigten Staaten?

W. B. Kopenhagen, 25. Sept. „Berlingske Tidende“ meldet aus Haparanda: Mit großer Bestimmtheit auftretende Gerüchte belagen, die Vereinigten Staaten hätten der russischen Regierung vorgeschlagen, Kamtschatka gegen Bezahlung eines sehr bedeutenden Betrages zu übernehmen.

#### Das Ergebnis der russischen „Freiheitsanleihe“.

Petersburg, 24. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Petersb. Tel.-Ag. Die Gesamtzeichnungen auf die Freiheitsanleihe betragen nach den Unterlagen der Kreditpartei bis 24. September 3,9 Milliarden Rubel.

#### Die demokratische Konferenz.

W. B. Petersburg, 25. Sept. (Nichtamtlich.) Petersb. Tel.-Ag. Die auf den 26. September einberufene Sitzung der demokratischen Konferenz wird um einen Tag verschoben werden, damit alle Teilnehmer zu den Erörterungen eintreffen können.

### John Burns Prophezeiung.

Eine verpöbelte eingetroffene Nummer der sozialistischen „Justice“ erzählt:

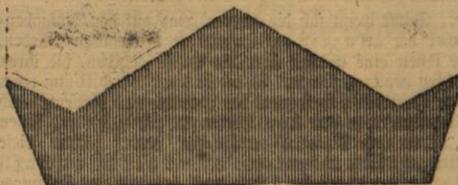
„Der Donner der Geschütze in dem großen europäischen Kriege hat die einst so mächtige Stimme des bemerkenswerten Arbeiterspolitikers, den England bisher hervorgebracht hat, des Abgeordneten für Battersea, John Burns, zum Schweigen gebracht. Als er mit Trevelyan und Morley in jener Kabinettsitzung (August 1914) zurückgetreten war, bestieg er eine Trambahn, um nach Hause zu fahren. Der Schaffner erkannte ihn und fragte: „Was gibts neues, John? (Londoner Arbeiter nennen den früheren Minister stets John oder Jack.) „Krieg“, war die lakonische Antwort. „Ich bin zurückgetreten.“ „Und wie wird es enden?“ fragte der Schaffner. „Erst Wehrpflicht, dann Sozialismus und schließlich Revolution“, war die Antwort.“

Das war die erste und letzte Äußerung über den Krieg, die John Burns getan hat. Zwei Jahre sind vergangen. Die Wehrpflicht ist zur Wirklichkeit geworden, der Sozialismus kommt rauh näher, und wer Ohren hat, zu hören, erklärt, er könne schon leicht das Grollen der Revolution vernehmen. Eine der bemerkenswertesten Seiten von Burns ist, daß sein Instinkt ihn nie im Stich läßt.“

### Faurès und Elsaß-Lothringen.

Gegenüber dem unentwegten Festhalten der Franzosen an der Forderung, den Krieg bis zur „Desamertion“ Elsaß-Lothringens fortzuführen, sei noch einmal an die Worte erinnert, die Jean Faurès in der Jubiläumsummer des „Vorwärts“ vom 31. März 1909 an die deutschen Arbeiter gerichtet hat. In seiner genialen Weise beleuchtete er dort den Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich und trat warm für eine Verständigungspolitik der beiden Länder also ein:

„Die von den französischen Sozialisten betriebene Propaganda für den Frieden und für das Einvernehmen zwischen Frankreich und Deutschland wird in hohem Maße durch die machtvolle, immerzu wachsende politische Tätigkeit der deutschen Sozialdemokratie gefördert, durch die leidenschaftlichen Bemühungen des deutschen Proletariats das politische Recht zu erringen, den Junkern das Wahlrecht abzugewinnen und die feudale Zensursetzung des preussischen Landtags zu schleifen. . . . Und wenn das Elsaß durch eine einsichtige



## Nicht Mut- nicht Opfersinn, nur ein bischen gesunder Menschenverstand!

Die Zeichnung der Kriegs-  
anleihe ist jetzt für jeden  
einzelnen ein Gebot der  
Selbsterhaltung! — Denn:  
ein guter Erfolg ist die  
Brücke zum Frieden —  
ein schlechtes Ergebnis  
verlängert den Krieg!

Darum zeichne!



und großzügige Politik ernsthafte Bürgschaften empfangen; wenn die französische Kultur, die dort mit der deutschen zu harmonischer Verbindung gebracht werden kann, nicht sojannisch und brutal unterdrückt würde; wenn die von den deutschen Sozialdemokraten sofort für die Elsaßler geforderte Politik der Freiheit und Gerechtigkeit im ganzen Gebiete des Reiches zum Siege gelangte, dann würde auch bald die Stunde schlagen, wo wir die französische Demokratie zu einer dauerhaften, endgültigen Verständigung mit Deutschland bewegen könnten.“

Auf deutscher Seite ist alle Bereitschaft zu dieser Verständigung vorhanden. Die französischen Sozialisten und die ganze französische Demokratie brauchen nur zu Faurès zurückzukehren.

### Die nächsten Aufgaben der Partei. Demokratisierung.

Auszug aus dem Referat von Dr. Landsberg.

#### II.

In einem Staat, wie wir ihn erklämpfen wollen, kann kein anderes als das parlamentarische Regierungssystem herrschen. Die Gewähr für persönliche Tüchtigkeit der leitenden Staatsmänner ist die denkbar größte, wenn ihre Ernennung auf Vorschlag einer zur Weisheit gelangten Partei oder einer Gruppe von Parteien erfolgt die dringend daran interessiert sind, keinen Mißgriff zu begehen, und die auf Grund einer langen politischen Tätigkeit ihrer Führer ein klares Urteil über ihre Befähigung haben. Und welche Fülle von Macht fließt für den Staat

aus der Tatsache, daß eine feste Mehrheit hinter seinen leitenden Männern steht! Das Niederbrüden des an der Adlon-Affäre war, daß Männer, denen man alle möglichen Defekte, bloß nicht einen Mangel an Klugheit und Kenntnis der innerpolitischen Verhältnisse unseres Landes vorwerfen kann, den Weg unerbittlicher Entertreppen für geeigneter halten konnten, um den Sturz des leitenden Staatsmannes herbeizuführen. Ist es etwa ein Zeichen von Eisertheit und Festigkeit der innerpolitischen Verhältnisse, wenn durch künstliche Herbeiführung eines Postes der obersten Zivil- und der höchsten Militär Gewalt ein Wechsel in der Person des leitenden Staatsmannes und im politischen System herbeigeführt werden kann? Und spricht es für Solidarität der politischen Verhältnisse, wenn mitten im Weltkriege an die Spitze eines großen, in schwerer Gefahr befindlichen Volkes ein Mann treten kann, von dessen Kandidatur niemand eine Ahnung hatte, der niemals mit auswärtiger Politik sich beschäftigt hat und dessen Stellung zu den mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen völlig unbekannt ist, der es auch nicht für nötig gehalten hat, sich vor der Annahme des Amtes darüber zu unterrichten, ob er und seine politischen Anschauungen das Vertrauen der Volksvertretung haben? Man fragt sich, welches der Rechtsmittel sein mag, auf Grund dessen ein solcher Mann erklären kann, daß er sich die Führung nicht aus der Hand nehmen lasse, da doch die erste Voraussetzung einer führenden Stellung ein führender Geist ist. Ueber die Wirkung der Verleihung eines Amtes auf die Einsicht des Ernannten sollte man sich keinen übertriebenen Vorstellungen hingeben. Und dient es etwa den Interessen des Volkes und des Staates, wenn es Kandidaten von in jeder Beziehung unverantwortlich handelnden Personen beinahe gelangen konnte, auf den bei den in Deutschland zurzeit bestehenden Verhältnissen besonders wichtigen Posten des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes einen Man zu bringen, dessen Ernennung die Kriegsstimmung in einem der mit uns im Kampfe liegenden Länder bis zur Siebehöhe hätte steigern können!

In unserer Zeit der Erschöpfung ist man in Deutschland auf den Gebieten verfallen, auch einen Ersatz für das parlamentarische Regierungssystem herzustellen. Er besteht darin, daß man einige Parlamentarier an die Spitze höchster Reichs- und Staatsämter gestellt hat; so hofft man, sich die Unterfütterung derjenigen Fraktionen zu sichern, aus denen diese Männer hervorgegangen sind. Auf diesem Wege kann die Volkskraft nicht in die Zentralstellen übertragen werden. Männer, die durch die Ernennung zu Ministern aus dem parlamentarischen Leben ausgeschieden und alle Herren ihrer Fraktionen werden, verlieren die Fühlung mit ihnen. Der Wert des parlamentarischen Regierungssystems liegt gerade in der Personalunion, darin, daß die Leiter der Parlamenten mehrheitlich es sind, die die Staatsgeschäfte führen. Die Zeit ist nicht fern, in der man die Kunde von der Art, wie bisher in Deutschland und Preußen Staatsmänner entsandt sind, für ein Märchen halten wird.

Wir Sozialdemokraten sind uns darüber klar, daß durch Verfassungsbestimmungen ein persönliches Regiment so wenig ausgeschaltet wie das parlamentarische Regierungssystem eingeführt werden kann, und daß die Umwandlung des Reichs- und Oberstaats in den Staat, der nichts anderes ist als die Gesamtheit seiner Bürger, diese Umwandlung, die zur Voraussetzung wie zur Folge die Befestigung des persönlichen Regiments und die Schaffung des parlamentarischen Regierungssystems hat, nicht das Ergebnis der Erweiterung der Reichsverfassung um einige Paragraphen sein wird. Befahren wir diese Klarheit nicht, ein Blick auf den Artikel 4 der preussischen Verfassung würde sie uns beibringen. Wie schwer ist es, den Ernst zu bewahren, wenn wir seinen prächtigen Wortlaut lesen: „Alle Preußen sind vor dem Gesetze gleich. Ständerechte finden nicht statt. Die öffentlichen Ämter sind unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen für alle dazu Befähigten gleich zugänglich.“ Rein, das Ziel unseres Strebens kann nicht sein, Bestimmungen in die Reichsverfassung aufzunehmen, deren Widerspruch zu den tatsächlichen Verhältnissen dem Spott neue Gelegenheiten zur Belästigung gibt. Und ebensowenig können wir Versprechungen genügen, die zwar deutlich erkennen lassen, daß diejenigen, die sie geben, sich in der Stunde der Not klar geworden sind über die begeisterte Wirkung, die dem Gedanken der Demokratie eigen ist, aber nach der Erfahrung der Vergangenheit keine unbedingte Gewähr dafür bieten, daß diese Erkenntnis länger als die Not, die sie erzeugt hat, andauern wird. Die Erfüllung unserer Sehnsucht hängt davon ab, daß der Wille des Volkes sich in Reich und Staat und Gemeinde rein und unverfälscht zum Ausdruck bringen kann. Ein von allen Einschränkungen freies gleiches Wahlrecht zu allen Körperchaften würde das Streben, das das Volk bewegt und ihm die Zukunft so schön erscheinen läßt, daß es die bittere Gegenwart zu ertragen vermag, über alle Widerstände hinweg zum Siege gelangen lassen. Freies, gleiches Wahlrecht würde Mehrheiten in den parlamentarischen Körperchaften schaffen, die alles das hätten, was sie haben wollen, die mit allen Privilegien aufräumen, die die Machtmittel des Staates in den Dienst des Volkes stellen, die die Einheit zwischen Staat und Volk herstellen könnten und würden.

### Deutsches Reich.

#### General der Infanterie von der Armee v. Drimling.

Chef des Infanterieregiments Nr. 132, vorher kommandierender General des 15. Armeekorps, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Verlassung in dem Verhältnis als Chef des genannten Regiments, mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

#### Der Kanzler wird sprechen.

Berlin, 25. Sept. Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ erfährt, wird der Reichskanzler am Donnerstag, den 27. September im Reichstag in der Sitzung des Hauptausschusses das Wort nehmen.

#### Kein schlechtes Geschäft!

Der Jahresabschluss der Mannesmann-Röhrenwerke weist einen Rohgewinn von 50 187 515 M gegen 31 194 176 M im Vorjahre auf. Nach Abzug der gesamten Urkosten, Anleihezinien, Steuern und Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 24 748 617 M gegen 16 987 324 M im Vorjahre. Der Aufsichtsrat schlägt die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent, wie im Vorjahre, und einen Bonus von 3 Prozent vor. Der Vortrag aus dem Rechnungsergebnis ist von 2 077 606 auf 4 348 265 M

Ein mißglückter Ablehnungsversuch.

In einer in Stuttgart gehaltenen Rede sagte der Reichstagsabgeordnete Conrad Kaufmann u. a., der Abg. Stresemann habe nach dem Rücktritt Bethmann-Hollweg an Wassermann telegraphiert: „Es ist erreicht!“ Die „Nationalliberale Correspondenz“ bestritt in einer parteiamtlichen Notiz die Richtigkeit dieser Behauptung. Darauf antwortet jetzt der Abg. Kaufmann im „Berliner Tageblatt“:

„Die „Nationalliberale Correspondenz“ bestritt „parteiamtlich“ in einer gegen mich gerichteten Polemik die von mir in einem politischen Referat angeführte Tatsache, daß Herr Dr. Stresemann dem hoffnungslos erkrankten Abgeordneten Wassermann die Freudenbotschaft vom Sturze Bethmanns selbst sofort übermittelt habe und bezeichnet meine Erwähnung dieser Tatsache als eine „Unwahrheit“. Herr Dr. Stresemann selbst aber erklärt in einer Berichtigung, die Behauptung des Herrn Kaufmann — für eine freie Erfindung.“

Das ist stark. Ich halte meine Angabe aufrecht, daß Herr Stresemann am 13. Juli 1917 höchstselbst das große Ereignis von Bethmanns Freisetzung an den Abgeordneten Wassermann auf dem Totenbett gemeldet und sich dieses Liebesdienstes öffentlich gerühmt hat, benenne ihn selbst als Zeugen und trete sofort in meinem Bericht an.

Am 10. August 1917 hat Herr Stresemann in der Halbmonatschrift seines Fraktionskollegen zu „Wassermanns Gedächtnis“ nach anderen Angriffen gegen Bethmann Hollweg wörtlich geschrieben:

„Wenige Tage vor seinem Tode erhielt ich von ihm noch sein letztes Telegramm, in dem er mich über die Verhandlungen darüber hat, was im Reichstag vorging. Den Rücktritt Bethmanns, den er nicht aus persönlicher Antipathie, sondern aus rein sachlichen Erwägungen heraus für notwendig hielt, konnte ich noch mitteilen. Dann kamen die letzten Tage, wo sein Interesse erlosch.“

Diese öffentliche und triumphierende Hervorhebung des erwünschten Erfolgs erinnert schmerzhaft an die Parteipresse. „Es ist erreicht!“ und wirkt durch die Herbeizugung des freibenden Führers in jenen schabensprosen Gedanken doppelt peinlich. Herr Stresemann hat sich durch seine Publikation selbst der öffentlichen Kritik unterstellt, von der ich einen schonenden Gebrauch gemacht habe. Wenn er jetzt für gut findet, den charakteristischen Vorgang als freie Erfindung zu bezeichnen, so spricht das — für seine Neue und seine Vergesslichkeit.

Conrad Kaufmann.

Herr Stresemann ist der richtige Mann zur Führung der „Fraktion Drehscheibe“.

Die Nationalliberalen.

Berlin, 25. Sept. Nach dem Uebergang des nationalliberalen Zentralvorstandes ins alldeutsche Lager konnte man erwarten, daß die Angehörigen der Partei, die sich nicht in die Gefolgschaft der Konservativen begeben wollten, Protest gegen die Beschlüsse vom Sonntag erheben würden. Einer dieser nationalliberalen Politiker macht im „B. L.“ folgende Feststellungen: Der Beschluß des Zentralvorstandes über die (annexionistischen) Kriegsjahre ist im Widerspruch zu sämtlichen Mitgliedern der Reichstagsfraktion gefaßt worden, außer Sirich (Essen); alle anderen Reichstagsmitglieder erklärten, daß sie nicht daran denken, sich an der Seite der Konservativen isolieren zu lassen und die Brücke zu der Mehrheitspartei abzubauen. In der Frage des parlamentarischen Systems, das der Zentralvorstand ablehnte, verlangte eine große Anzahl der Teilnehmer, die Ablehnung dahin einzuschränken, daß man ein parlamentarisches System nach fremdem Muster zurückweise. Dieser Antrag wurde indessen mit 52 gegen 50 Stimmen abgelehnt. Unter denen, die sich für die Einschränkung einsetzten, befindet sich Dr. Stresemann.

Rechtsumkehr.

Die Verhandlungen des Zentralkomitees der nationalliberalen Partei lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß die Nationalliberalen eine Rechtschwankung vorgenommen haben. Der Einfluß der Schwerindustriellen hat über den linken Flügel den Sieg davon getragen. Die nationalliberale Presse hatte schon vorher wie auf Kommando sich zum Sprachrohr der alldeutschen Eroberungspolitik gemacht. Inwieweit dabei der finanzielle Einfluß der Alldeutschen und der Schwerindustrie eine Rolle gespielt hat, läßt sich nicht feststellen. Aufjollend bleibt auf alle Fälle die plötzliche Schwankung eines großen Teils der nationalliberalen Presse.

Die vom Zentralkomitee gefaßte Entschließung bekennet sich offen zu den alldeutschen Eroberungsforderungen. Es heißt darin u. a.:

„Deutschlands zukünftige Sicherheit kann nicht allein auf Völkerverträgen beruhen, sondern muß auf deutsche Macht und Stärke gegründet sein. Ohne Machterweiterung in Ost und West und Sicherung der weltpolitischen Stellungen über See und ohne ausreichende Kriegsentwicklungen werden wir keine Sicherheit gegen künftige Bedrohungen unseres Daseins haben und politisch und wirtschaftlich um Jahrzehnte zurückgeworfen sein. Die militärische Lage gibt uns die Gewährung, daß Deutschland als Sieger den notwendigen besseren Schutz erhalten und die politische und wirtschaftliche Zukunft Deutschlands gesichert wird.“

Noch am 11. Juli d. J., also vor kaum zwei Monaten, gab Prinz Schönau-Carolath im Reichstag namens der nationalliberalen Reichstagsfraktion eine Erklärung ab, die mit den Worten begann:

„Auch heute noch bekennen wir uns zu dem Satz der Thronrede vom 4. August 1914, daß uns nicht Eroberungslust treibt; wir sind damit einverstanden, daß auf dieser Grundlage mit unseren Feinden, sobald sie dazu bereit sind, über den Abschluß eines Friedens verhandelt wird.“

Der Umfall ist also offensichtlich. Bei den Verhandlungen über die Friedensresolution waren die Nationalliberalen sachlich mit derselben einverstanden. Heute schreiben sie Zeder und Mordio über diese Resolution.

Auch in der Frage der Parlamentarisierung haben sich die Nationalliberalen nach rechts „entwickelt“. Sie lehnen heute die Uebertragung des parlamentarischen Regierungshyems ab.

Die politische Situation ist damit geklärt. Auf eine Unterföhrung seitens der Nationalliberalen im Kampf um einen baldigen Frieden ist ebensowenig mehr zu rechnen, wie beim Kampf um die Parlamentarisierung. Daraus wird und muß die Mehrheit des Reichstages die Konsequenzen ziehen. Nach der am letzten Sonntag vom Zentralkomitee der nationalliberalen Partei gefaßten Entschließung hat es keinen Zweck mehr, die Nationalliberalen zu den interfraktionellen Besprechungen der Mehrheitsparteien zuzuziehen. Nichts ist jetzt notwendiger, als volle Klarheit.

Daß die Vorgänge in der nationalliberalen Partei auch auf die badische Politik und das Verhältnis der Partei nicht ohne Einfluß bleiben kann, ist klar. In den Kreisen der Linkliberalen traute man ohnehin den Nationalliberalen schon seit längerer Zeit nicht mehr. Ob und inwieweit die Jungliberalen den neuen Kurs der nationalliberalen Partei mitmachen, wird die Zukunft lehren. Bleiben sie trotz der Rechtschwankung in der nationalliberalen Partei, dann ist der Bankrott des Jungliberalismus besiegelt. Jedenfalls darf man auf die weitere Entwicklung der Dinge in der nationalliberalen Partei gespannt sein.

Baden.

Die ungeteilte Arbeitszeit.

Wie die „Derrh. Kor.“ erzählt, wird die Einführung der ungeteilten Arbeitszeit augenblicklich bei der badischen Regierung für ihre Dienststellen erwogen.

Stuttgart, 25. Sept. Im Alter von 68 Jahren ist heute der langjährige Leiter des hiesigen Amtsgerichts, Oberamtsrichter Joh. Zimper gestorben. Der Verewigte war am 26. Mai 1849 in Rudersdorf geboren und war seit 1894 in Stuttgart tätig.

Bruchsal, 26. Sept. Dem Volksschüler Peter Weis, der im Sommer d. J. einen Mitschüler aus der Forster Kiesgrube vom Tode des Ertrinkens gerettet hatte, wurde vom Gr. Landeskommissär die öffentliche Anerkennung ausgesprochen und ihm eine Geldbelohnung bewilligt.

St. Pölten, 25. Sept. In Obertraffer fiel beim Tabakaufhängen ein Kriegsgefangener Franzose so unglücklich herab, daß er an den Folgen des Sturzes gestorben ist.

St. Pölten, 25. Sept. Im Dorfe Böhringen bei Sulz war der Landwirt Rauch in gebückter Stellung in einem Busch mit Weidenzweigen beschäftigt. Der Forstwart glaubte, einen sich schauernden Rehbod zu sehen und gab einen Schuß auf ihn ab. Der Betroffene erlag seinen Verletzungen. Er hinterläßt eine Frau und 5 Kinder.

St. Pölten, 26. Sept. Auf der Station Nienbach wollte ein Mann namens Maier auf den in Fahrt befindlichen Zug aufsteigen. Er kam dabei zu Fall und es wurden ihm beide Hüfte abgefahren.

St. Pölten, 26. Sept. Der „Oberl. Vot.“ berichtet, daß man in einem Garten der Umgegend an einer siebenjährigen Amerikanerrebe 426 Trauben gezählt habe. Dieses Ertragnis dürfte 25—28 Liter Wein erbringen. — In Leopoldsdörfer sind die beiden Kinder der Witwe Reichard in Friedlingen, der 13jäh. Karl und die 10jährige Anna den beim Explodieren eines Retortumbehälters erhaltenen Verletzungen erlegen.

St. Pölten, 25. Sept. Die Stadt Konstanz will eine städtische Gutsverwaltung unter der „Firma“ Gesellschaft zur Förderung der Lebensmittelversorgung der Stadt Konstanz gründen. Das Gesellschaftskapital soll 300 000 M betragen.

St. Pölten, 25. Sept. Am Sonntag wurde hier genaue Nachprüfung geübt, ob die Vorschriften über den Verkehr mit Obst durchgeführt werden. Nur wenige hatten die erforderlichen Berechtigungscheine für Obstbezug, wozu dann Beschlagnahme der betr. Obstmengen erfolgte. In manchem Korbe waren zwischen Äpfel und Birnen auch Eier und Butter herbor.

St. Pölten, 25. Sept. Ein „schwerer“ Diebstahl wurde in Neuhausen, Amt Engen, verübt. Ein Unbekannter entwendete in einer dortigen Mühle einen 1 1/2 Centner schweren Motor von 3 Pferdekraften und die dazu gehörigen Treibriemen. Den Motor suchte er zu veräußern, verschwand aber dann unter Hinterlassung desselben, da die Gendarmen ihn verfolgten.

St. Pölten, 25. Sept. Am Samstag nachmittag stürzte beim Legen von Leitungsdrahten in der neuen Eisenbahntrassenwerkstätte der 50 Jahre alte Leitungsarbeiter Karl Johann Kraus aus Eubigheim, wohnhaft in Mannheim, aus einer Höhe von sechs Metern auf das Pflaster. Er brach das Genick und war sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 5 Kinder.

St. Pölten, 25. Sept. Der 66 Jahre alte Landwirt Johann Mater erlitt von einer Kuh einen Tritt an den Kopf, wodurch er so schwer verletzt wurde, daß er eine halbe Stunde darauf verstarb.

St. Pölten, 25. Sept. Wie weit zum Teil die Stadtgemeinden die schwierigen heutigen Lebensverhältnisse ihrer Beamten zu würdigen wissen, beweist das Vorgehen der Stadt Siedersheim, die ihren Beamten 33 Prozent, also ein Drittel des Gehalts, als Teuerungszulage gewährt.

St. Pölten, 26. Sept. Die Direktion des Städt. Gaswerks teilte in einer Bekanntmachung mit, daß der außergewöhnlich hohe Gasverbrauch, der seit einigen Tagen hier auftritt, nicht mehr bewilligt werden kann. Wenn die Gasabnehmer nicht freiwillig sich der angeordneten Beschränkung unterwerfen, wird nach im Laufe dieser Woche mit der vollständigen Sperrung der Gaszufuhr während eines großen Teils des Tages gerechnet werden müssen.

St. Pölten, 25. Sept. Zwei Männer gaben sich hier bei einem Landwirte als Kasser und Käufer eines Zuchttieres aus und schloßen einen Verkauf über das Tier für 210 M. ab. Als der Kauf abgeschlossen war und der Landwirt sich aus seinem Anwesen entfernt hatte, fuhr ein Kraftwagen vor. Der Leiter des Wagens und ein Insasse begaben sich in den Stall,

In Riga.

Riga, den 5. September.

Die „befreite“ Stadt.

Nun haben auch die Deutschen ihre „befreite“ Stadt. Bei den Italienern ist es Triest, bei den Franzosen Strassburg, bei den Rumänen Kronstadt. Diese Städte so „frei“ werden. Riga ist „befreit“. Das deutsche Riga ist vorerst in deutschen Händen.

Aber ist Riga denn wirklich eine deutsche Stadt? Jeder besonnene Deutsche sagt das mit einer gewissen Einschränkung. Wir wissen, wie viele Letten in Riga wohnen. Und über die staatliche Zukunft der alten Handelsmetropole ist mit ihrer militärischen Eroberung noch nichts entschieden. Und doch ist Riga eine deutsche Stadt — mindestens in demselben Sinne wie Triest eine italienische genannt wird. (Denn was in Riga die Letten, das sind in Triest die Slaven.) Aber wer hat vor dem Kriege bei uns nach Riga geschrien? Es gab keine Germanienredner in den Ostseeprovinzen. Selbst während des Krieges war es fast still von Riga und man hätte mehr mit westmütigen als mit begehrlichen Blicken auf die schöne Stadt. Von einem Feldzug um Riga willen sprach man kaum. Erst am Anfang des vierten Kriegesjahres — als reife Frucht einer überaus militärischen Operation fiel uns Riga schließlich in den Schoß. Und jetzt erst bekennen sich die meisten auf die baltische Hauptstadt und ihre stammesverwandten Bewohner. So „befreien“ die Deutschen ihre unerlösten Brüder.

Wenn man heute einem Deutschen Riga über die Zukunft seiner Heimatstadt redet, so will er unbedingt und ohne Einschränkungen deutsch werden. Wenn man ihm sagt, daß Riga innerhalb des deutschen Staatenverbundes Gefahr laufen könnte, eine tote Stadt zu werden — ohne das reiche bisherige russische Hinterland — so schüttelt er den Kopf. Die Leute wollen nichts von großer Politik, von „westlicher“ oder „östlicher“ Orientierung des künftigen Deutschlands wissen. Sie sind in einem Rausche. Ein Traum hat sich ihnen erfüllt. „Macht mit uns, was ihr wollt — nehmt uns unsere Vordere — erdrückt unsere Industrie — schafft unrettungen lethifuge Majoritäten — aber: behaltet uns.“ Heute reden auch nicht mehr Kaufleute diese Sprache des Ueberchwanges. Uns sachlichen Deutschen klingt sie fremd. Wir haben verloren, was „nationale Technik“ heißt. Wir pflegen überall nur Interessen, nur ökonomische Fiktionen zu sehen und in Rechnung zu setzen. Aber Polen und Preußen, Italiener und Bulgaren, Finnen und Estländer haben uns die Kraft nationaler Ideen aufs neue gelehrt. Dazu treten jetzt noch drei Kriegsjahre Hunderttausende eigener Landsleute,

mit sorgfältig behüteter deutscher Kultur an uns heran — fragend, bittend, lösend, heilsuchend für ihre dunkle und bedrohte Zukunft. Wir haben das gesamte russische Kolonialland seit zwei Jahren in unserem militärischen Besitz. Der Fall Riga bringt uns eine alte große Stadt, einen neuen breiten Streifen ehemals deutschen Landes. Was wird aus diesen Hunderttausenden Kindern unseres Volkes, wenn wir ihre Bitten nicht erhören können?

In den Straßen Rigas.

Nun ist der erste Jubel in den Straßen verhaucht. Die Stadt bejubelt sich. Die zerbrochenen Fenster heilen. Die schwarz verputzten deutschen Straßenschilder leuchten wieder. Versteckte Vorräte kommen ans Tageslicht. In der Markthalle drängen sich Bürgerfrauen und Soldaten vor den Verkaufstischen, in langer Reihe beladen mit Butter und Dinalachs und großen Wädem Käse, der aus Dösel stammt. Unsere Leute kaufen ein, Seife und Zigaretten, Kal und wieder Seife. Denn Seife ist das einzige, was heute noch billiger als davor zu erhalten ist. Alle anderen Preise sind schwindend hoch. Die Leute, die vor 14 Tagen in Petersburg und Moskau waren, sagen daß man in Riga billig lebe.

Deutsche Soldaten in Riga! Man hat sie gesehen in Budapest und Konstantinopel, in Meskub und Jerusalem. Jetzt tragen sie ihren braunen Stahlhelm, der so viel wichtiger als der kleine dünne russische ist, über den Theater- und Nymphenburgerboulevard. Sie stehen vor dem leeren Denkmalsfeld Peters des Großen, dessen wertvolles Bronze schon vor zwei Jahren mit dem Nigaer Fabrikneinrichtungen „evaluiert“ ist. Sie machen auf dem Marktplatz Halt und wundern sich über das komplizierte Werk hoch oben am Giebel des Schwarzhäupterhauses. Sie kehren gewandt durch die zerprengten Bögen der eisernen Dünabrücke. Und überall ruhen auf ihren grauen Gestalten freundliche Blicke. Hier ist nicht Belgien, nicht Larnopol und wenn man auch schilt über die teuren Kaffeepreise, so kann man wenigstens deutsch und zu einem sauberen deutschen Mädchen schelten.

Obwohl über die Hälfte der Einwohner seit zwei Jahren verwunden ist, winnmet die innere Stadt von Menschen wie im Frieden. Teils geflohen, teils mit den amonierten Führern ins Innere des Landes verjagt sind zahlreiche Letten und Arbeiter. Die Deutschen sind geblieben, vertreten den Handel, die Intelligenz, das bessere Bürgerum. Es gibt wenig arme Deutsche in Riga. Die Nigaer Deutschen — auf der Straße, in der Kirche, im Kaffeehaus, die machen einen guten Eindruck. In Kleidung, Gesichtszügen, im Verkehr — diese eleganten, etwas steifen idnary gekleideten Herren der ersten Gide — diese z. T. hochgebildeten Frauen und Töchter der baltischen „Literaten“, ihre trotz vielfacher

Inzucht gut gemachten Kinder — alles zeigt, daß das deutsche Bürgerum des Landes genau so eine alte Herrenklasse ist wie die deutschen Barone draußen auf dem Lande.

Die Arbeiterviertel des Ostens mit ihren Kasernenstraßen sind von internationaler Charakterlosigkeit. Aber das Riga der Deutschen ist eine reiche, gut gepflegte, breite und behagliche Stadt — mit ausgedehnten Parks und Anlagen, mit imponierenden Neubauten, mit einem Sommerbillen-Viertel, dessen Stil und Reichtum sich in Europa sehen lassen kann. Wie anders als in Wilna mit seinen 300 000 Einwohnern, dieses schmüßige, ewig verendete, schlecht geplante Wilna. Dieser zufällige Häuserhaufen! Riga mit seinen Kirchen und Straßen, seinen Wälden und Boulevards ist eine gewachsene und planmäßig entfaltete Stadt — beherrscht von einem tüchtigen fleißigen Bürgerum — aufstrebend wie Hamburg und doch voll alter Geschichte wie Lübeck, welches seine alte Mutter ist.

Das neue Leben.

Nun sind die ersten Tage der deutschen Herrschaft — verstrichen. Diese Tage, die für Riga historisch bleiben werden, kommen in der Zukunft was da wolle. Vorbei sind die bunten Paraden, zu denen Blumen geschmückte Autos fürsten und Heerführer herbeibrachten. Vorbei der Jubel, unter dem am Nachmittage des 3. September der geistige Leiter der Nigaer Schlacht — der Vater des galizischen Durchbruchs, der feinst militärische Kopf des Ostens, Oberst Hoffmann, hier eintraf. Vorbei die Freude des ersten Wiedersehens. Langsam ordnet sich die große Stadt, die ein halbes Jahr unter der unruhigen Herrschaft ihrer Arbeiter- und Soldatentäte gelebt hat, dem harten und engen Rahmen deutscher Okkupierung ein. Jede Stunde erscheinen neue Verfügungen, neue Plakate. In diesen Klumpen stehen die Leute und lesen die deutschen, lettischen und russischen Verträge. Vor dem Rathaus drängen sich die Dienstpflichtigen in langen Reihen, zwischen Drahtsperrn, unter Polizeiaufsicht warten die Leuchungrigen auf der Alexanderbrücke ob sie von den wenigen, viel zu wenigen eingetroffenen Zeitungen eine ertragen. Die Buchhändler holen die deutschen Bücher hervor und stellen sie in die Auslagen. All die kleinen rot gedruckten revolutionären 16 Kopekenbrochüren über „Freiheit des Soldaten“, die „Freiheit der Persönlichkeit“, die „Freiheit des Staates“, die „Freiheit der Frauen“ — sie veräußern und machen den deutschen Kriegsbüchern Platz, die schon vor unserem Eintreffen über Schweden hier eingeschmuggelt wurden. Die Kinos öffnen sich, das drei Jahre stumme Theater möchte wieder reden. Die Studenten tragen ihre verbotenen Farben über die Straße. Die Stadt erwacht zu einem neuen Leben — zu einem Leben, das

Schlachten das Kind ab, nahmen das Fleisch in den Wagen und fuhren davon.

oc. Heidelberg, 25. Sept. Wie berichtet worden ist, wurde auf dem Montag abgehaltenen Landesversammlung des Badischen Frauenvereins eine aus Spezialärzten, Hygienikern und Soziologen zusammengesetzte Kommission gebildet, welche auf Grund der Kriegserfahrungen ein Programm für die Tuberkulosebekämpfung ausarbeiten soll.

oc. Aus Baden, 25. Sept. Nach den weiter vorliegenden Herbstberichten wurde in Endingen für den neuen Wein 150 bis 480 M die Dhm bezahlt. In Bellingen wird das Ertragnis als recht befriedigend bezeichnet.

Der Verkehr mit Gemüse. Die Bad. Gemüseversorgung hat bestimmt, daß der Absatz von Weißkraut im Amtsbezirk Offenburg und von Speisebohnen (gelbe Rüben und Karotten) in Baden nur mit Genehmigung der Gemüseversorgung erfolgen darf.

Billiges Obst für Industriearbeiter. Die christlichen Gewerkschaften Badens haben in einer Eingabe die Regierung ersucht, den schlechtestlohnenden Industriearbeitern Badens den Bezug guten und billigeren Obstes zu ermöglichen.

Die Verneinung von Schrotmühlen ist nach einer eben erschienenen Verordnung des stellvert. kommandierenden Generals des XIV. Armeekorps zur Zerfleinerung von Getreide zu Speise- oder Futtermitteln unterlag.

Die Verneinung von Schrotmühlen ist nach einer eben erschienenen Verordnung des stellvert. kommandierenden Generals des XIV. Armeekorps zur Zerfleinerung von Getreide zu Speise- oder Futtermitteln unterlag.

Aus der Stadt.

\* Karlsruhe, 26. Sept.

Die ungewohnte Arbeit.

Der Krieg hat viele Männer aus ihrem Beruf geschleudert, vielen hat er auch erst einen Beruf gegeben. Die einen stehen im Feld, die anderen sind in Lazaretten tätig, wieder andere im Zivildienst.

viel neue Freiheit, aber auch viel neuen Zwang bringt. Neun Uhr abends werden die Straßen von Bürgern leer — die dreien Boulevard mit ihren schönen Bäumen, die winzigen Gassen zwischen Petrikirche und Dom.

(Kb.) Dr. Adolf Köfer, Kriegsberichterstatter.

Theater und Musik.

Der Komponist Joseph Gustav Wranzel, dessen Oper „Nebels“ in Kassel und Leipzig für diese Spielzeit zur Aufführung angenommen wurde, hat den zweiten Akt seiner neuen Oper „Ikar“ (Text von Guido Gindl) vollendet.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Die Glade, Sozialistische Wochenschrift. Herausgeber: Karlus Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin SW. 68). Das eben erschienene Heft 25 enthält u. a. folgende Artikel: Dr. Paul Leusch, M. d. R.: Im Sturmschritt der Tatkraften.

gen an ihn stellt, im Gegenteil nur die Skandalie ladmlegt. Der Künstler haßt deshalb meist den Krieg, bestenfalls sieht er ihm gleichgültig gegenüber.

Gesellschaftlich gebildete Menschen, solche mit und ohne Beruf, wüßten ohnmächtig — nicht gegen den Krieg — sondern gegen die Notwendigkeiten, die ein solcher mit sich bringt.

Was nun diese sonst beborgte Klasse jetzt gemeinsam beklagt, das ist: Mangel an Zeit, Ruhe und Muße, um die vielseitigen, wissenschaftlichen, geistigen und schöpferischen Interessen weiterzujüten und auszubauen.

Das teure Schuhzeug. Aus Fachkreisen schreibt man uns: Die Klagen über das teure Schuhzeug sind schon so alt, wie es Schuhmacher gibt.

Das teure Schuhzeug.

Aus Fachkreisen schreibt man uns: Die Klagen über das teure Schuhzeug sind schon so alt, wie es Schuhmacher gibt.

Wie steht es zunächst mit den heutigen Preisen für die Futuraten? Das Verhältnis zwischen den Friedens- und Kriegspreisen wollte man uns folgender Uebersicht entnehmen, bei der die heutigen Preise fett gesetzt sind:

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Hanfgarn, Appretur, Schwärze, Polsterfelle, Zwirn, Holzknägel, Stanzabfälle für Abfälle aufbauen, ein Paar Sohlen auf, ein Paar Sohlen auf, der Arbeitslohn, die Futuraten, die Geschäftskosten, der Verdienst 33%.

Ein Preis von 10,50 M ist demnach ein angemessener. Der frühere Preis war aber nur 3 M und war demnach um 2 M zu billig.

Anders ist die Sache beim Lederhandel. Vor dem Kriegsbeginn kostete der Gerber für das Pfund Haut 1,05 M und der Lederpreis war 1,80—2,00 M.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include ein Paar Sohlen auf, der Arbeitslohn, die Futuraten, die Geschäftskosten, der Verdienst 33%.

Sie haben Sie nun die Ursache des teureren Schuhzeugs. Wer diese Preise nicht anlegen will und kann, der muß seine Ansprüche herabsetzen, sich mit Holzschuhen begnügen oder, wie ich schon vor zwölf Jahren einem Kunden geraten habe, barfuß laufen.

Wir können aber auch nicht umsonst arbeiten, weil auch die Schuhmacher uns tägliche Brot bitten. Und wo ist der Schuhmacher, der noch nicht betrogen wurde? Die ganze Schuld liegt an der betreffenden Regierungsstelle, welche diese Verhältnisse hat eintreten lassen, ehe sie halt gebot.

Ein Schuhmacher.

Zur Schöpflin-Versammlung. Nachträglich werden wir auf einen Bericht der „Badischen Presse“ vom 21. d. M. (Abendblatt) über den Vortrag des Reichstagsabgeordneten Schöpflin „Friede und Demokratie“ aufmerksam gemacht, der uns leider entgangen ist.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Kriegsentscheidungen. (Und doch will er an Frankreich einige Orte abtreten! D. M.)

Davon, daß der Redner den Franzosen „einige Dörfer um Metz abtreten will“, dürfte wohl kein Versammlungsbesucher etwas gehört haben.

Die durch feindliche Flieger im Reichsgebiet durch feindliche Flieger im beweglichen und unbeweglichen Eigentum verursachten Schäden wird im Rahmen der gemäß dem Gesetze über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet vom 3. Juli 1916 getroffenen Feststellung voller Ertrag gewährt, und zwar nicht aus der Reichskasse, sondern aus der Kasse der Bundesstaaten, in dem die Beschädigung stattgefunden hat.

Reichsalkaliverwoche. Das Ministerium des Innern hat der Reichsbelegungsstelle in Berlin die Genehmigung zur Veranstaltung einer Reichsalkaliverwoche in der Zeit vom 22. bis einschließlich 27. Oktober erteilt.

Die Brotation. Wie wir hören, wird die der Bevölkerung zuzehende Mischmenge bis zum 31. Oktober auf 220 Gramm für den Tag und den Kopf belassen werden.

Beschränkung von Erpreß-, Gil- und Frachtgut. Am 17. September 1917, bis auf weiteres wird die Annahme von Erpreßgut, beschleunigtem Gilgut und Frachtgut auf bestimmte Güterarten beschränkt.

Badischer Olympia. Zum erstmalig seit Kriegsbeginn hat der Landesauschuß der Badischen Gesangensfirtenge anlässlich des Opfertages am 28. September eine Aufstellung der Gesangensfirtenge für die Kriegsgefangenen des Großherzogtums Baden gemacht.

Arbeiterturnerbund. Das vom schönsten Wetter begünstigte Bezirksabturnen des 3. Bezirks in Durlach erfreute sich eines guten Besuchs.

Obstuchen aus Weismehl. Man schreibt uns: Auf die Lebensmittelmarkt A wird diese Woche 1/2 Pfund Weismehl durch die Bäckereien abgegeben.

Duzem, Kaiserkrone, bringt von Mittwoch bis Freitag ein abwechslungsreiches Programm, u. a. „Du sollst nicht züchten“ Drama in 1 Vorspiel und 3 Akten.

Unsere Filialinhaber, welche den „Volkstrend“ durch die Post zugesandt erhalten, ersuchen wir, uns spätestens bis zum Freitag, 28. Sept., die Zahl der Abonnenten für Oktober, welche ihnen bis zu diesem Zeitpunkt bekannt ist, mitzuteilen.

Verlag des „Volkstrend“ Karlsruhe.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

Die Abtretung von Elsaß-Lothringen kommt für den Redner nicht in Betracht. Durch sie würde unser industriereiches Saargebiet aufs äußerste bedroht.

In Sachen Vederzuchneidestelle wird uns gefürchtet: Wir ist erst heute die Nr. 214 des „Volkstreuend“ zu Gesicht gekommen, in der die neue Vederzuchneidestelle behandelt wird. Es heißt da am Schluß, ein Notar sei bei der Gründung anwesend gewesen, der „gegen die Steuerdrückererei der Gesellschaft an sich nichts einzuwenden hatte“. Ich war der Notar, der in der Verhandlung war; ich war zwar an der Festsetzung der Vergütung des Geschäftsführers, die so viel Staub aufgewirbelt hat, nicht beteiligt; ich trage aber für den juristischen Aufbau der Gesellschaft durchaus die Verantwortung.

Anderwärts wurde die Zuschneidestelle meist als G. m. b. H. begründet, anscheinend nach einem vom Kriegsministerium zur Befugung gestellten Muster. Das Muster war wenig glücklich; die G. m. b. H. ist hier nicht die geeignete Gesellschaftsform. Denn die Gesellschafter sollen an den Ueberschüssen und Verlusten der Gesellschaft nur nach dem Verhältnis des Wertes der ihnen von der Gesellschaft gelieferten Vederminen beteiligt sein. Es fehlt also der Nachsatz, nach dem das feste Stammkapital einer G. m. b. H. auf die Gesellschafter hätte gerecht verteilt werden können. Ein Stammkapital war zudem gar nicht erforderlich; der Wechsel und immer nur kurzzeitige Kapitalbedarf ist leicht kreditweise zu beschaffen. So kam ich zum Vorschlag, die Gesellschaft als eine solche des bürgerlichen Rechts zu begründen. Derartige Gesellschaften sind in Karlsruhe allerdings nicht gerade üblich; dem Volkswirtschaftler ist aber bekannt, daß sie für Kartelle und Interessengemeinschaften nicht eben selten gebildet werden. (Vgl. Düringer-Hachenburg, Handelsrechtbuch S. 306 ff.)

Durch diese Regelung wurden allerdings auch Steuern erspart: die G. m. b. H. hätte einen Gründungsteuern von 5 Prozent des Stammkapitals, also mindestens 600 M. gelistet; eine Gesellschaft des bürgerlichen Rechts kostet nur 10 M. Stempel. Auch bei der Vermögens- und Einkommensteuer führt die Gesellschaft des bürgerlichen Rechts günstiger, weil hier die Doppelbesteuerung wegfällt: bei einer G. m. b. H. werden die Gesellschafter und die Gesellschaft, bei der Gesellschaft des bürgerlichen Rechts werden nur die Gesellschafter besteuert. Von einer „Steuerdrückererei“ kann oder hier schlechterdings nicht die Rede sein. Es ist auch wohl nicht Sache des Notars, die Verträge so zu gestalten, daß sie möglichst viel Steuern einbringen; der Notar muß selbstverständlich jede Verletzung oder Umgehung der Steuerregeln vermeiden, er muß aber auch ebenso selbstverständlich im Rahmen des Gesetzes den Beteiligten den Weg zeigen, auf dem sie ihren wirtschaftlichen Zweck am einfachsten und billigsten erreichen. Dr. Schwarzjilb, Gr. Notar.

**Saninchen-Schau.** Im Gartencafé der Bränerie Schreyer, Veiertheimer Allee, hält am Samstag den 29. und Sonntag, den 30. September, der Saninchenzuchtverein, Stammverein Karlsruhe, eine Vereinsschau ab, die eine starke Besichtigung erfahren dürfte. Mit dieser Schau wird eine Ausstellung veranstaltet und roher Jelle verbunden, um zu veranschaulichen, wie nutzbringend das Kaninchenfell ist. Nachdem in der gegenwärtigen Zeit dem Kaninchen mehr Beachtung wie früher geschenkt wird, so kann ein Besuch der Veranstaltung nur bestens empfohlen werden.

**Kriegsvorkauschuss der Karlsruher Rasensportvereine.** Phönix-Mannschaft 1. F.-C. Forzheim 5:2 (3:2); Karlsruhe: V. f. S. — Germania Durlach 1:1; Mühlburg-Veiertheim 0:1 (0:0); Frantonia-Vergshausen-Weingarten 5:4 (4:2); F.-C. Ger-

mania Brösingen — S. F. 4:4 (in Forzheim; Concordia 1 in Gaggenau gegen V. f. S. 1:3.

### Beste Nachrichten.

Eine Erklärung Hindenburgs.

**Großes Hauptquartier, 25. Sept. (Amtlich.)**  
Es ist mir vom Kriegsminister mitgeteilt worden, es würde vielfach von unberufener Seite behauptet, daß nach meinen und des Generals Ludendorff Äußerungen drohender wirtschaftlicher Zusammenbruch und Verstiegen der militärischen Kräftequellen uns zum Frieden um jeden Preis zwingen.

Ich will nicht, daß unsere Namen mit derartigen grundlosen Behauptungen verknüpft werden.

Ich erkläre in voller Uebereinstimmung mit der Reichsleitung, daß wir wirtschaftlich und militärisch für weiteren Kampf und Sieg gerüstet sind.

von Hindenburg, Generalfeldmarschall.

**Der Luftangriff auf England. — Neue U-Bootsfolge.**

**Berlin, 26. Sept. (Amtlich.)** In der Nacht vom 24. zum 25. September hat ein starkes Marine-Luftschiffgeschwader mit sichtlichem Erfolg befestigte Plätze und militärische Industrieanlagen am Humber, sowie in dem Gebiet zwischen Scarborough und Boston angegriffen. Zahlreiche Brände sowie einfliegende Gebände wurden beobachtet. Zu dem Geschwader, das unter der bekannten Führung des Fregattenkapitäns Straßer stand, gehörten auch die in mancher Englandfahrt bewährten Luftschiffkommandanten Kapitänleutnant Manger, Kapitänleutnant Ehrlich, Kapitänleutnant der Reserve Broetz und Kapitänleutnant Stabbert. Alle Luftschiffe sind trotz feindlicher Gegenwehr durch Land- und See-Kreistkräfte ohne Schaden und ohne Verlust zurückgekehrt.

**Berlin, 26. Sept. (Amtlich.)** Neue U-Bootsfolge im Narmelkanal und im Atlantischen Ozean: 2 Dampfer, 4 Segler, 1 Fischerfahrzeug, und zwar ein sehr großer bewaffneter, durch Zerstörer gesicherter Dampfer, ferner der französische Dampfer „Alisia“ (5144 Tonnen) und die englischen Segler „Theodore“, „Francis“, „Emma“ und „Bebelbores“, sowie das französische Fischerfahrzeug „N. N. 1063“.

**Der Chef des Admiralstabs der Marine.**

**Die Führer der Reichstagsfraktionen beim Reichskanzler.**

**Berlin, 26. Sept.** Der Reichskanzler empfing gestern abend die Vorsitzenden der Reichstagsfraktionen und das Reichstagspräsidium zu einer Besprechung. Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ erfährt, wird die Erörterung formeller Punkte heute dem Veltstenauschuss des Reichstags zur weiteren Behandlung unterbreitet werden.

**Mobilisation der argentinischen Flotte.**

**Berlin, 26. Sept.** Wie Reuter aus New York meldet, erfährt laut „Berliner Tageblatt“ die „Associated Press“ aus Argentinien, daß die Mobilisation der argentinischen Flotte befohlen wurde. Es herrsche außerordentliche militärische

Tätigkeit, wie verlautet, in Verbindung mit dem Eisenbahnerstreik. Ein hoher Regierungsbeamter erklärte jedoch, daß der Generalstab „andere Notwendigkeiten“ im Auge habe.

**Unruhen in Hull.**

**Berlin, 25. Sept.** Nach Aussagen des Kapitäns eines im September von Hull in Rotterdam angekommenen englischen Dampfers herrscht in Hull große Unzufriedenheit mit der Ernährungsfrage. Alle Straßenaufläufe werden mit Gewalt unterdrückt. In der Woche vom 2. bis 8. September sind in der Commercial Row in Hull viele Lagerhäuser und Häfen geplündert worden. Am 30. August wurden in derselben Straße verschiedene Personen beim Plündern getötet. Es ist strengstens verboten, über derartige Unruhen etwas mitzuteilen oder in den Zeitungen zu berichten.

**Spanien und die Friedensnote des Papstes.**

**Berlin, 26. Sept.** Die spanische Gesandtschaft in London veröffentlicht, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, eine Erklärung bezüglich der Haltung Spaniens gegenüber der päpstlichen Friedensnote. Obwohl Spanien die edlen Beweggründe des Papstes hoch einschätze, sei es nicht imstande, zu beurteilen, ob die Kriegführenden in den päpstlichen Vorschlägen eine geeignete Grundlage für die Lösung des Konflikts fänden. Deshalb erachte es Spanien nicht für möglich, sich diesen Vorschlägen anzuschließen.

**Der Papst und die Antwortnote der Mittelmächte.**

**Berlin, 26. Sept.** Aus Lugano wird dem „Berliner Tageblatt“ berichtet: Wie die „Agenzia Centrale“ meldet, äußerte Papst Benedikt zu Brälaken, daß die Antwort der Mittelmächte, besonders Österreich-Ungarns, immerhin einige Hoffnung lasse, und daß er seine Friedensmission bis zu Ende zu führen gedenke. Im Vatikan erwarte man bestimmt, daß nunmehr auch die Ententemächte auf die Papstnote antworten würden, wenngleich nur, um Verhandlungen abzulehnen. Der Papst werde sich dadurch nicht entmutigen lassen und wenn schon von einer neuen Note vorerit keine Rede sein könne, würde er überall eine Reihe diplomatischer Schritte und Besprechungen einleiten, um eine Basis für Verhandlungen zu schaffen.

**Briefkasten der Redaktion.**

**Trainsfahrer C. im Felde.** Bei Arreststrafen bis 3 Tagen gibt es Wasser und Brot. Bei längerer Strafe alle dritten Tag einen sogenannten „guten Tag“ mit warmer Kost.

**Gefr. D. Sch., Frankreich.** Wir haben uns erst erkundigen müssen. Schriftlicher Bescheid ist unterwegs.

**Landsturmann A. D., Regt. 390.** Wir können von hier aus in der Sache nichts tun. Wenden Sie sich an Ihren Kompanieführer.

**Landsturmann J. D., Feldpost 146.** Sie können bei der Staatsanwaltschaft Solingen Anzeige erstatten. Wir können nichts veröffentlichen, da sich nicht beweisen läßt, daß kein unbeschuldigter Irrtum seitens der Firma vorliegt.

**Verantwortlich für Politik, Kriegsnachrichten und Rechte Post:** Wilhelm Kolb; für den übrigen Inhalt: Hermann Kadel; für die Inserate: Gustav Krüger, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

**Residenz-Theater**  
Waldstrasse  
Mittwoch, Donnerstag, Freitag.

**Das Bildnis des Dorian Gray**  
Nach dem gleichnamigen Roman von Oskar Wilde, in 5 Akten.  
**Bernd Aldor**  
in der Titelrolle. 1077

**Bekanntmachung.**  
Donnerstag, den 27. September, abends 1/9 Uhr, im großen Rathhaussaal  
**Vortrag**  
des Herrn Geh. Hofrats Professor Dr. Klein hier über:  
**Die Pilszschäge unserer Heimat mit Rücksicht auf die Kriegsernährung mit Lichtbildern**  
in den natürlichen Farben, zumeist Originalaufnahmen des Redners. 1078

**Bruchsal.**  
Zum 1. Oktober d. J. wird für den „Volkstreuend“ in Bruchsal ein zuverlässiger Ansträger oder eine Ansträgerin gesucht.  
Bewerber wollen sich alsbald bei Herrn S. Krifschbach, Reuthorstraße 4, in Bruchsal melden.

**Größere Anzahl Bauhilfsarbeiter, Maurer, Zimmerleute Zementfacharbeiter**  
werden sofort eingestellt.  
Meldungen während der Bureaustunden bis 7 Uhr abends bei  
**Walder & Rank,**  
Erbprinzenstraße 9. 1089

Für unsere Marmeladefabrik suchen wir zum sofortigen Eintritt  
**jüngere Burschen und Mädchen.**  
Arbeitsbuch und Leistungskarte mitbringen.  
**Gesellschaft Sinner**  
in Karlsruhe-Grünwinkel. 092

**Frachtbrieife** in sauberer Ausführung liefert  
Buchdruckerei „Volkstreuend“.

Wir suchen für das hiesige Gaswerk zum sofortigen Eintritt eine Anzahl  
**Gelderheber und Gasmesserauffüller.**  
Tüchtige zuverlässige Leute wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen sofort bei uns melden. 1065

**Städt. Arbeitsamt**  
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe  
Zähringerstraße 100, III.

**LUXEUM**  
Moderne Lichtspiele. Kaiserstrasse 160.  
Von Mittwoch, 26. bis Freitag, 28. September.

**Eva Speyer**  
in  
**Du sollst nicht richten**  
Tragödie in einem Vorspiel und 3 Akten.

**Eine Nacht in Berlin**  
Filmposse in 2 Akten.

**Die neueste Elko-Woche.**  
Kriegsbericht  
sowie die Humoreske 1078

**Billi ist ein Mordskerl.**

**Sendet Karten ins Feld.**  
Atlas der Westfront. 5 farbige Karten von 1. Ostende-Arras, 2. Laon-Reims, 3. Reims-Verdan, 4. Toul-Nancy, 5. Kolmar-Belfort.  
Atlas der Ost- und Südostfront. 5 farbige Karten von 1. Südwestrussland, 2. Nordwestrussland, 3. Rumänien, 4. Mazedonien, 5. Aegypten.  
Die Karten sind gut beschriftet und deshalb zur Orientierung sehr geeignet.  
Preis des gebundenen Taschen-Atlases 1 Mark. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto).  
Zu beziehen durch die  
**Buchhandlung Volksfreund**  
Luisenstrasse 24, Telephon 128.

# Gedenket der Kriegsgefangenen!

## Städtische Sparkasse Durlach

Wir nehmen Zeichnungen auf die

## siebente Kriegsanleihe

entgegen. Die Abschreibung des Zeichnungspreises in den Sparbüchern erfolgt sofort bei der Zeichnung. Die Sparbücher sind zu diesem Zwecke bei der Zeichnung vorzulegen. Die abbeschriebenen Beträge werden bis zum 27. Oktober 1917, dem Tage der Einzahlung bei der Reichsbank, als Einlageguthaben verzinst, während von da ab die Verzinsung der Reichsanleihe beginnt.

976

Der Verwaltungsrat.

P. T. Palast-Theater P. T.

Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11

Nur 3 Tage!

### Waldemar Psilander

in

### Die Nihilitexplosion

Drama in 3 Akten. 1075

Paul Heidemann

in dem Lustspiel

### Wie Teddy zu einer Frau kam

in 3 Akten.

## Große Pilz-Ausstellung

veranstaltet durch Lehrer Julius Sand aus Eberbach

Donnerstag 27. September bis einschl. 1. Oktober in der Turnhalle der Seibelschule (Kreuzstraße 15) in Karlsruhe.

Geöffnet: Donnerstag 10-12 und 3-1/2 Uhr  
Freitag und Samstag 1/9-12 und 3-1/2 Uhr  
Sonntag 11-12 und 3-6 Uhr. Vormittags allgemeine Pilzwanderung. Anmeldungen hierzu im Ausstellungstotal.  
Montag 1/9-12 und 3-5 Uhr.

Zur Ausstellung kommen sämtliche z. Bt. hier wachsenden Pilze lebend, in Modellen, Abbildungen, konserviert, sowie einschl. Litteratur.

Eintritt: 30 Pfg., Kinder u. Soldaten 15 Pfg., Schulen 10 Pfg.

In der Ausstellung erhältlich:  
„Führer durch die Pilzausstellung“ von Julius Sand, 2. Aufl., 50 Pfg.  
„Ratgeber für Pilzsammler“ von Julius Sand, 3. Aufl., 40 Pfg.  
„Konservieren der Pilze für den Haushalt“ von Julius Sand, neu, 40 Pfg.

Jede Auskunft wird bereitwillig erteilt. Zur Ergänzung der Ausstellung werden Pilze mit Dank entgegen genommen.

1074

## Druckfachen fertig an Buchdruckerei Volksfreund.

## Altpapier

Bücher, Zeitungen, Akten und Späne, Lumpen, Eisen aller Art

kauft zu höchsten Tagespreisen 989

### Jakob Schneller

Rohprodukte

Durlacherstraße 34. Telephon 1597.

### Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Jackenkleider M 65.00 an  
Wintermäntel " 22.75 an  
Blüschpaletots " 15.- an  
Wasserdichte  
Ripsmäntel M 45.- an  
Regenmantel M 55.- an  
Schwarze Jacken 25.75 an  
Kleidermäntel M 22.75 an  
Kindermäntel, Pelzerinen und Lodenmäntel  
Blusen in allen Stoffarten  
Unterröcke, schwarz u. farbig

**Aus Seide!**

Jackenkleider M 135.- an  
Jacken M 51.75 an  
Mäntel " 78.75 an  
Röcke " 36.75 an  
Blusen " 18.75 an  
Füllblusen " 16.75 an  
- Keine Ladenspesen. -

### Menschenhaare.

Kaufe alle Sorten und jedes Quantum Damen- u. Herrenhaare zu höchsten Preisen.

Richard Horn, Friseur  
Rheinstraße 30. 691

Um ein Magazin zu räumen, verkaufe ich sehr billig: eiserne Bettstelle, polierte Bettstelle, Bettstelle mit Koffi, ganze kompl. Betten, Stühle, Soder, Küchenbüttel, Küchenschaff, Nachttische, Waschtische, Waschkommode mit Marmor, ein- und zweiflügelige Schränke, polierte Schffonier, Pfeilerkommode, Kommode mit Schubladen, Kamm, Wascherb mit Unterjag, Kamm, Gasluster, Kinderbettstelle, kompl. Kinderbett mit Hochhaaren, Nähmaschine, Kleiderständer und sonst versch. Kränze, An- und Verkauf.

Kaiserstraße 69, Ecke Waldhornstraße. 1065

### Städt. Vierordtbad

### Versch. Kurbäder

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder, Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluftkastenbäder etc.

Damenbadezeit: Montag u. Mittwoch vormitt. 7 1/2 bis 1 Uhr und Freitag nachm. 3 bis 8 Uhr.  
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit. Samstags bis abends 9 1/2 Uhr und Sonntags nur vormittags 7 1/2-12 Uhr.“

## Kartoffel-Lieferung durch den Kommunalverband.

Der den Wintervorrat für 19. November 1917 bis 20. Mai 1918 vom Kommunalverband zu beziehen wünscht, hat ihn mündlich beim städt. Kartoffelamt, Kaiserallee 11, unter Vorlage der Lebensmittel-Ausweis-Karte zu bestellen.

Diese Bestellungen werden straßenweise entgegen genommen, und zwar am

- Donnerstag den 27. September 1917** die Straßen mit den Anfangsbuchstaben **N, O, P, Q, R.**
- Freitag den 28. September 1917** die Straßen mit den Anfangsbuchstaben **S, T, U.**
- Samstag den 29. September 1917** die Straßen mit den Anfangsbuchstaben **V, W, Y, Z.**

Die Schalter des Kartoffelamts sind ohne Unterbrechung von morgens 9 bis abends 5 Uhr geöffnet.

Karlsruhe, den 26. September 1917. 1068

### Städtisches Kartoffelamt.

### Kartoffel-Abgabe.

Infolge vermehrter Zufuhr werden für diese Woche noch gegen Abgabe des Abschnittes: Anhang zur Kartoffelkarte A Nr. 69

weitere 3 Pfund Kartoffeln

verabfolgt.

Karlsruhe, den 25. September 1917. 1074

Städt. Kartoffelamt.

### Eier-Verteilung.

Donnerstag, den 27., Freitag, den 28. und Samstag, den 29. September 1917 einschließlich wird in

### jämlichen Eierverkaufsstellen

an die eingetragenen Kunden gegen die Eiermarke A Nr. 69 ein Ei abgegeben. Die Sammelmärken A Nr. 69 werden mit 3 Eiern für 5 Personen eingelöst.

Es kommen nur Auslands Eier zur Verteilung, zum Preise von 36 J für das Stück.

Militär-, Krankenzusatz- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Restbestände bleiben zu unserer Verfügung.

Frift für Abrechnung: Dienstag, den 2. Oktober 1917.

Die Waren müssen innerhalb der Verteilungszeit abgeholt werden; nach Ablauf derselben sind die Marken verfallen und können nicht mehr eingelöst oder verlängert werden.

Karlsruhe, den 25. September 1917. 1073

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

### Fett-Verteilung.

Mittwoch, den 26., Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. September 1917 einschließlich wird in den

### Fettverkaufsstellen Nr. 1 bis 126 einschließlich

an die eingetragenen Kunden Fett (Butter, Rumpfspeisefett, Margarine) abgegeben. Kopfmenge 100 Gramm gegen die Fettmarken A und B Nr. 69.

Der Preis der Butter beträgt M 2.70 für das Pfund.

Militär-, Krankenzusatz- und Besuchsmarken werden in den bekannten Stellen eingelöst.

Frift für die Abrechnung: Dienstag, den 2. Oktober 1917.

Die Waren müssen innerhalb der Verteilungszeit abgeholt werden; nach Ablauf derselben sind die Marken verfallen und können nicht mehr eingelöst oder verlängert werden.

Karlsruhe, den 25. September 1917. 1073

Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

### Erdbarbeiter, Handwerker

für kriegswichtige Bauten sucht:

Westfälische Bau-Industrie, A.-G., Halpe i. W.  
Baubüro Freiburg (Breisgau), Bertholdstr. 55.

758

# Opfertag: Freitag den 28. September.